

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Hierl,
Lodz, Evangelische Straße 6.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr

Zeitungsausgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 36

Sonntag, den 3. September 1916

2. Jahrgang

Vom Recht und von der Pflicht der Lodzer Deutschen.

Mit dem Siege der deutschen Heere in Polen war eine neue Zeit angebrochen, eine Wiederverkehr der Russen und damit eine Wiederaufrichtung ihrer Völkerverkehrsmethoden und wechselseitigen Bevorzugung undenkbar geworden. Seit jener Zeit ist es uns völlig klar, daß unter der anders gearteten gegenwärtigen und künftigen Verwaltung der „besondere Schutz“ wegfallen würde, den die Russen uns dann angedeihen ließen, wenn sie uns als Gegengewicht gegen unruhige Strömungen im Polentum benötigen wollten, und daß infolgedessen unser Sinnen und Trachten dahin gehen muß, durch einen Zusammenschluß aller deutschen Bewohner unserer zweiten Heimat das Deutschtum so stark zu machen, daß es aus eigener Kraft bestehen und im Falle der Notwendigkeit seine Rechte verteidigen kann. Wir haben es kommen, daß die neuen Rechte und Freiheiten, welche die deutsche Verwaltung mitbrachte, in erster Linie denen nützen werden, die vor dem geringeren Freiheiten sich erfreuten, weil sie durch revolutionäre Machenschaften sich als unzuverlässiges Element erwiesen hatten.

Es hätte vielleicht nicht ganz so werden müssen wie es geworden ist, wenn die deutsche Regierung nicht der polnischen Bevölkerung unseres Landes durch größtes Entgegenkommen hätte beweisen wollen, daß ihr das Wohl der Polen am Herzen liegt, daß sie nicht daran denkt, ihnen das Recht auf Mitentscheidung über die künftige Gestaltung der Verhältnisse zu verweigern. Mögen sich die Polen für dieses Entgegenkommen dankbar erweisen!

Jedenfalls müssen, wie die Dinge liegen, wir Deutsche damit rechnen, daß durch die Gewährung weitgehender Rechte und Freiheiten die Polen — allein auf Grund ihrer Zahl — größeren Einfluß haben werden als je zuvor, die deutsche Minderheit aber, die durch die Verschärfung und die freiwillige Abwanderung vieler Deutscher noch schwächer geworden ist, leichter ins Hintertreffen geraten kann als bisher.

Zünftig ist mitgeteilt worden, daß in Lodz Stadtverordnetenwahlen zu erwarten sind.

An diese vielleicht bald stattfindenden Wahlen müssen wir heute schon denken. Jede politische Stellungnahme vermeidend, müssen wir unverzüglich daran gehen, die Deutschen zusammenzufassen, damit der deutsche Einfluß nicht vermindert oder ausgeblendet wird. Das ist unser Recht und unsere Pflicht!

Unser Recht! Lodz, das vor etwas mehr als hundert Jahren noch ein weltvergessenes Dorf war, verdankt sein Anwachsen, seine Entwicklung zur zweitbedeutendsten Industriestadt Rußlands, der friedlichen unablässigen Arbeit der ins Land gerufenen deutschen Handwerker und Kaufleute.

Unser Recht! In früheren Jahrzehnten haben Polen und Russen den deutschen Charakter der Stadt Lodz nie bestritten. Man kann nicht oft genug Beispiele dafür anführen. So schrieb schon im Jahre 1841 die Warschauer „Gonomja Przemyslowa“ a.: „Schon der äußere Eindruck ist anders als der vieler anderer Städte Polens, dank der absoluten Mehrheit der deutschen Wohnerschaft und dank des industriellen Lebens. Man könnte glauben, man befände sich in einem vollständig deutschen Industriezentrum, so deutsch ist hier alles. Die Vereine, die Klubs — ihr Geist ist rein deutsch. Und tatsächlich ist der polnische Einfluß sehr gering. Zwei Hauptfestlichkeiten gibt es alljährlich in Lodz, die einen vollständig volkstümlichen Charakter haben, das Schützenfest zu Pfingsten und der Spießrutenlauf am Schluß des Jahres.“ — Und im Jahre 1865 hielt der aus Warschau gekommene russische Statthalter Graf Berg anlässlich der Eröffnung der Lodzer Fabrikbahn eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Die Stadt Lodz bildet eine interessante Erscheinung im polnischen Lande. Sie verdankt ihren Wohlstand der deutschen Industrie, dem Unternehmungsgeist der Deutschen, dem deutschen Fleiß. Nächst Warschau ist Lodz die volkreichste Stadt im Königreich Polen. Sie zählt über 100 000 Einwohner, darunter zwei Drittel Deutsche. Lodz ist die Metropole von über 100 000 deutschen industriellen Bewohnern, welche sich in zahlreichen Städten angesiedelt haben.“

Es ist geschichtliche Wahrheit, was an dieser Stelle schon einmal erwähnt wurde: Die ersten Webstühle, und damit auch die Anfänge der Lodzer Industrie, waren 1821 von Deutschen aufgestellt, — die erste städtische Volksschule ist 1831 von Deutschen eingerichtet worden; Feuerwehr, Wohlfahrtsvereine, Gasanstalt und alle anderen, dem Gemeinwohl dienenden Einrichtungen und Anstalten verdanken ihr Dasein der deutschen Tatkraft.

Im Jahre 1886, als die Mostauer Unternehmer eine Deputation nach Petersburg geschickt hatten mit der „unterstützten“ Bitte, zwischen Polen und Rußland eine Zolllinie zu errichten, sandte die Regierung eine Kommission nach Polen. An die Spitze wurde Prof. Janshul, eine erste Autorität, berufen. Er prüfte die Produktionsverhältnisse und berief sich, wie „Polonius“ im letzten Heft der Zeitschrift „Der Osten“ (Ostlandverlag, Charlottenburg 2, Grolmanstraße 36) mitteilt, in seinem Bericht nebenbei u. a. auf einen gewissen Jelincki, der folgendes schreibt: „Zum Unglück muß man eingestehen, daß, solange der

Leutonismus zu uns einströmt, er uns fremd und unergründlich ist. Wir wissen, daß mitten unter uns deutsche Kolonien bestehen, daß wir eine importierte Industrie haben, daß wir die Entstehung so kolossaler Vorposten eines fremden und feindlichen Elements zugelassen haben, wie Lodz und Sosnowice, aber weiter als zu diesem oberflächlichen Wissen reichen unsere Kenntnisse nicht.“ Janshul selbst sieht mit Schrecken, daß in Polen geborene Deutsche weder polnisch noch russisch sprechen können. Jeder gebildete Pole, meint er, könne sich russisch verständigen, während es der Deutsche beinahe als eine seltsame Annahme betrachte, wenn ein Russe ihn russisch anredet. „Von Tomaszow

zu sorgen, daß durch die neuen Rechte, die der Masse zuteil werden, die hundertjährige Kulturarbeit deutscher Männer für das Deutschtum nicht vergebens war, daß der deutsche Einfluß nicht sinkt! Deutsche haben zum Besten dieses Land friedlich gearbeitet; jetzt, während der Kriegszeit, haben Deutsche Soldaten für dieses Land geblutet. Es ist bei aller Objektivität und Gerechtigkeitsliebe nicht unbillig, zu wünschen, daß eine Sicherheit dafür geschaffen wird, daß die deutsche Minderheit nicht majorisiert werden kann.

Das polnische Volk soll gewiß nicht bedrückt werden, wir achten seinen nationalen Willen und wollen friedlich neben ihm und mit ihm leben. Aber eben weil wir wünschen, daß eine Zeit des Friedens andrückt, müssen die drei Nationalitäten in einem Verhältnis zueinander stehen, das die zahlenmäßige Minderheit vor Einflußlosigkeit schützt. Ein solches Verhältnis, eine solche Ordnung allein beugt künftigen Ungerechtigkeiten und Kämpfen vor.

An uns liegt es, ohne Säumen an die Arbeit zu gehen, damit wir für die kommenden Wahlen gerüstet sind. F.

Beichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürfen Deutschlands Kämpfer, draußen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angespannt bis aufs Äußerste, eingesetzt werden, um unerschütterter festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir müssen Sieger bleiben, **schlechthin, auf jedem Gebiet**, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschlaffen Deutschlands setzt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unverminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zuschanden werden.

Mit Ränken und Kniffen, mit Rechtsbrüchen und Plackereien führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit harten Schlägen antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Keiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

**Für uns ein glorreicher Sieg,
für den Feind ein vernichtender Schlag!**

über Lodz nach Kalisz geht ein breiter Streifen deutscher Bevölkerung, klingt die deutsche Sprache, ist das Land in deutschem Besitz.“

Noch im Jahre 1912, es lebten damals, also vor wenigen Jahren, schätzungsweise 130 000 Deutsche in Lodz, wurde festgestellt, daß sich von den 928 Lodzer Fabriken 111 mit einer Jahresproduktion von 19 Millionen Rubel in den Händen von Polen oder polonisierten Deutschen, 585 mit einer Produktion von 95 Millionen Rubeln in jüdischen Besitz und 332 (darunter fast alle Großbetriebe) mit einer Jahresproduktion von 150 Millionen Rubeln in deutschen Händen befanden! Damals, wir erwähnten es jüngst, bemühten sich deutsche Kreise, der russischen Regierung mit sichtbarem Erfolg zu beweisen, daß die besonders gearteten Verhältnisse in Lodz eine Berücksichtigung des steuerträchtigsten und intelligentesten Teils der Bevölkerung in der städtischen Selbstverwaltung erheischen und daß bei der Zusammensetzung der Stadtverwaltung nicht die Masse ausschlaggebend sein darf. —

Aus diesem Recht auf deutsche Mitentscheidung über die Geschichte der Stadt, das niemand bestritten kann, wenn er sich nicht als Unwissender, Undankbarer oder als ein Feind des friedlichen Deutschtums dokumentieren will, leitet für uns — und auch für jede deutsche Verwaltung — die Pflicht ab, dafür

Unberechtigte Verzagtheit.

Als am Montag früh, zusammen mit der vom ganzen deutschen Volke und auch hier gleichgültig und verächtlich hingegenommenen italienischen Kriegserklärung an Deutschland, die rumänische Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn bekannt wurde, rief sie Erregung hervor. Die noch immer vorhandenen, in Polen geborenen „Russen verschiedenster Nationalität“, die an dem Glauben festhalten, daß irgend ein Wunder einen gänzlichen Wandel der Kriegslage bringen und die Russen nach Lodz zurückführen werde, gaben sich wenig Mühe, ihre gehobene Stimmung zu verbergen. Viele dem Deutschen Reichs und seinen Verbündeten Wohlgefällige und selbst gute Deutsche, die den völligen Sieg der deutschen Waffen sehnsüchtig erwarten, überfiel, der wahren Sachlage nach ungerechtfertigte Verzagtheit.

Weit entfernt davon, den nach langem Falschspiel schmählichen Verrat Rumaniens, das Hinzukommen eines neuen, des zehnten Feindes, leicht zu nehmen, muß doch jeder, der das deutsche Volk und seine Verbündeten kennt, zu der Ueberzeugung kommen, daß der Schreckruf „Deutschland in Not!“ nicht am Platze ist. Deutschland und seine Verbündeten haben während der letzten Monate Schwereres standhaft ertragen als die Kriegserklärung Rumaniens. Das deutsche Heer hat den über alle Maßen wichtigen Anprall der Feinde in Ost und West siegreich abgewehrt, Oesterreich-Ungarn behauptete sich nach anfänglichem Zurückweichen in Galizien prächtig und brachte den wildanstürmenden Italienern an der ersten und dann an der über den Jonjo zurückgenommenen Verteidigungsstellung schwerste Schläge bei, die Bulgaren haben gemeinsam mit deutschen Truppen die Serben, Franzosen und Engländer an der Salonikifront nicht nur abgewehrt, sondern geworfen. Fürchterliche, nach hunderttausenden zählende Menschenverluste haben die Feinde der Mittelmächte in den letzten Monaten erlitten! Die sechs- oder siebenmalhunderttausend Mann, die Rumänien einsetzen kann, füllen kaum die Lücken auf!

Selbst wenn die Oesterreicher fürs erste nach Osten ausgedehntes siebenbürgisches Gebiet preisgeben müssen, so hat das auf die Gesamtlage keine hochbedeutende Zurückwirkung, ermöglicht die so bewirkte Verkürzung der neuen etwa 600 Kilometer langen Verteidigungslinie eher die wirksame Abwehr. Solange bis die vereinten Heere der Mittelmächte zum vernichtenden Gegenschlag ausholen. Auf ihn darf man zuversichtlich warten. Die Ernennung des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zum Generalstabschef der gesamten deutschen Landstreitkräfte ermutigt!

Ebenso wie in der gegenwärtigen, vielleicht schwersten Stunde seit Kriegsausbruch eine Verkleinerung der Kräfte der Gegner wenig am Platze wäre, so unberechtigt ist der Kleinmut. Das mögen sich unsere Lodzer, vor allem unsere Lodzer Deutschen gesagt sein lassen, die durch das Miterleben der gewaltigen deutschen Siege vor einem Jahre und das heldenhafte zähe Festhalten der deutschen Truppen an dem Errungenen zum mindesten so viel erkennen müssen, daß in diesem Krieg der neue Feind nicht die ausschlaggebende Rolle spielen wird. Daß das weltbeherrschende England, das riesenhafte Rußland und das eingebildet-stolze Frankreich so ungeheuer viel Gewicht darauf legen müssen, die kleinen Völker in den großen, Europa und die Welt erschütternden, unsäglichen Leid über Millionen von Familien bringenden Kriegesstrudel hineinzuziehen, bezeugt, daß ihre eigene Kraft nicht ausreicht, um die Mittelmächte niederzuringen. Es wird ihnen, nachdem sie die halbwildes Stämme Afrikas und Asiens aufgeboten und geopfert haben, nachdem ihre eigene beste Jugend auf zahllosen Schlachtfeldern verblutet ist, trotz des erlauchten neuen Trabanten nicht gelingen, das rollende Rad des Schicksals aufzuhalten! Wir dürfen den kommenden Ereignissen gefaßt entgegensehen. Setzen wir den Schwächern, die am Tage der Kriegserklärung Rumaniens nichts Besseres zu tun wußten, als zum tausendsten Male die baldige Wiederverkehr der Russen zu prophezeien, stolzes, lächelndes Vertrauen entgegen! Lassen wir uns in unserer bis-

herigen Stellungnahme nicht beirren, weder durch böswillige Gerichte, noch durch vorübergehende Erfolge der Rumänen! Den Verräter trifft die Strafe!

Was uns schmerzt, ist allein der Gedanke an die deutschen Brüder in Siebenbürgen, die nach den Deutschen in Rußland, in Polen, Wolhynien, der Bukowina und Galizien nun die Schwere und Grausamkeit dieses Krieges fühlen müssen, der gegen alles Deutschum geführt wird. Dem deutschen Kolonistentum, dem friedlichen Träger deutscher Kultur im Osten Europas muß das Mitgefühl aller Deutschen in der Welt sich zuwenden. Die Siebenbürger Sachsen, die viele Jahrhunderte lang unter fremden Völkern sich wacker gehalten haben, werden unter dem aus Reid geborenen Haß der Rumänen leiden müssen. Ihr Schicksal bleibt beklagenswert. Möge ein baldiges siegreiches Vorgehen der verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Truppen weiteres Unheil verhüten und die übermütigen Freuler züchtigen!

Das baltische Deutschum in der Kriegsliteratur.

Der Kolonialstimm war auch im modernen Deutschland bislang wenig ausgebildet. Wie hätte es sonst geschehen können, daß ein altes deutsches Kolonialland im Bewußtsein des deutschen Volkes so völlig in Vergessenheit geriet und in Vergessenheit verhartete, wie es mit den baltischen Provinzen im nördlichen Osten in der Tat der Fall war. Gesteigert wird die Auffälligkeit dieses Vorgangs noch durch den Umstand, daß er sich einseitig vom Reich aus vollzog, während das baltische Deutschum durch die Jahrhunderte hindurch mit großer Hartnäckigkeit unverändert treu am Mutterlande hing.

Jeder baltische Deutsche ist in richtiger Abschätzung seiner innersten Lebensbedingungen naturgemäß Aldeutscher, d. h. er betrachtet sich als Glied des deutschen Volkes, Deutschland, das Land seiner Väter, als sein geistiges Vaterland, ganz abgesehen von der politischen Zusammengehörigkeit mit dem russischen Reich, zu dem er sich stets als loyaler Untertan verhielt.

So klar und reinlich war diese innere Scheidung, daß sie zu keinerlei Gewissenskonflikten Veranlassung bot, ehe nicht der Weltkrieg baltische Krieger zwang, das Schwert gegen ihre deutschen Brüder zu erheben. Auch dieser Konflikt hätte von einer menschlich denkenden Regierung durch Verwendung an anderen Fronten und im Garnisonsdienst vermieden werden können.

Der Balte war als Einzelperson in ganz Deutschland auch immer eine bekannte Erscheinung, aber für seine Begeisterung beim Betreten deutschen Bodens, für sein Bedürfnis, als trauendes Glied des deutschen Volkes warme Aufnahme zu finden, fand er kein Verständnis. Er war und blieb der „Russe“, im besten Falle der „Deutschrusse“, und das Interesse, das er mitunter erregte, galt vielmehr dem Ausländer als dem Stammesgenossen. Die Bestrebungen der in Deutschland lebenden Balten, sich auch in dieser Richtung verständlich zu machen, mußten allmählich einer stillschweigenden Resignation weichen, die bei schwächeren Naturen nicht selten zu einer Art Verleugnung ihrer Sonderart führte.

Berücksichtigt man die Verhältnisse, so wird man nicht unbegründet finden, wenn die ersten zwei Kriegsjahre uns eine Fülle von Aufsätzen, Broschüren, Büchern gebracht haben, die alle dem Zwecke dienen, Interesse für den alten deutschen Kolonialbesitz an der Ostsee und richtiges Verständnis für seine Bewohner zu wecken. Es war dies um so notwendiger, nachdem in den ersten Kriegsmonaten Zeitungsnotizen und Abhandlungen in Zeitchriften, wie z. B. ein Artikel von Rudolf Straß in der „Woche“, aus einer oberflächlichen Betrachtungsweise der Dinge heraus, so recht dazu angetan gewesen waren, die Meinungen über Land und Leute noch mehr zu verwirren und die Wahrheit direkt auf den Kopf zu stellen.

Um so freudiger ist alle tüchtige und liebevolle Arbeit zu begrüßen, die auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Unter anderem verdient hervorgehoben zu werden: A. Frhr. v. Engelhardt's Buch: „Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, ihre politische und wirtschaftliche Entwicklung“ (Verlag Georg Müller, München), das bereits seine zweite Auflage erlebt hat. Das Buch scheint mit ebensoviel Objektivität wie Liebe geschrieben zu sein und dem Verfasser, der selbst Balte ist, aber schon lange als Redakteur der „M. N. N.“ in Deutschland lebt, scheint es gelungen zu sein, die baltische Geschichte, die in ihrer ganzen inneren Zerrissenheit, äußeren Ohnmacht und schließlich scheinbaren Resultatlosigkeit an sich ein recht unerquickliches Gebiet geschichtlicher Darstellung abgibt, unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu stellen und dadurch lebensvoll und anziehend zu machen. Allerdings, die Zeitereignisse sind dem Verfasser entgegengekommen und haben die verschollene baltische Geschichte in ein neues helles Licht gerückt. Wir erblicken bekannte Dinge vielleicht zum hundertsten Male, aber wir sehen sie heute völlig anders als sonst immer. Die baltische Geschichte hatte immer nur Vergangenheit und eine trübe fidernde Gegenwart. Heute sehen wir sie im Akte einer wenn auch noch so ungewissen Zukunft und wir durchleuchten an der Hand Engelhardt's die Jahrhunderte der baltischen Vergangenheit mit der Frage auf den Lippen: Rechtfertigt die Vergangenheit unsere Zukunftsstränge? Berechtigt sie uns zu Zukunftshoffnungen? Baltische Geschichte ist in allen Kapiteln die Kampf- und Leidensgeschichte einer Minderheit im Zusammenstoß mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Feinde. Eine entschlossene Minderheit erobert ferne Küsten und besiedelt das Hinterland in ständigem Kampfe mit den Borwölkern. Die entschlossene Minderheit sieht sich bald genötigt, den neu erworbenen Besitz gegen zahlreiche äußere und innere Feinde zu verteidigen. Sie wird bald von ihrem natürlichen Beschützer, dem Reich, im Stich gelassen, und durch fünf Jahrhunderte hindurch — während deren es nur einmal 54 und das andere Mal etwa 40 Jahre Frieden gibt — wechelt Sieg und Niederlage. Immer wieder überwältigt, gelingt es ihr doch stets einen ehrenvollen Frieden zu schließen und sich die weitgehendsten Rechte im eigenen Lande zu wahren. Unter russischer Herrschaft gelangt, wird sie dann auch um diese Rechte durch den unehrlichen Gegner betrogen. Im Händen und Füßen geknebelt, bleibt sie dennoch Sieger im geistigen Sinne: sein deutsches Wesen, erhartet in Kampf und Leiden, hat der baltische Herrenmensch durch die Drangsale der Jahrhunderte, durch die Pluten der russischen Willkürherrschaft, durch die Stürme der Revolution siegreich behauptet. Verdient er, daß er lebe? In welchem Sinne wird die Geschichte diese Frage beantworten, wenn der kommende Friede das baltische Deutschum aus der gegenwärtigen schwersten Prüfung seiner prüfungswürdigen Geschichte erlöst? Margarete Gröner.

Lodzzer Woche.

Am deutschen Lützen-Lyceum beginnt der Unterricht kommenden Montag, den 4. September, in dem neuen Schulgebäude, dem früheren russischen Gymnasium, Nikolaistraße Nr. 44. — Durch die Wiederherstellungsarbeiten in den arg zugewinkelten Räumlichkeiten der Schule hat sich der Schulbeginn etwas verzögert. — Die Feier der Einweihung des neuen Schulgebäudes ist von der Schulleitung bis auf den Tag verschoben, an dem sich die Schule in einem fertigen Innentleide auch Gärten zeigen kann. Vorerst werden die Handwerker noch an allen Ecken und Enden zu tun haben. Für die Entwicklung der Anstalt ist es von großer Wichtigkeit, daß möglichst bald alle Schulräume nutzbar gemacht werden, damit nicht Schülerinnen wegen Platzmangel zurückgewiesen werden müssen. — Im vorigen Vierteljahr zählte die Schule etwa 240 Schülerinnen. Für dies Schuljahr liegen über 100 Anmeldungen vor. Das Lyzeum wird von mehr als 100 reichsdeutschen Schülerinnen besucht. Die rasche Entwicklung der Anstalt und die hohe Zahl reichsdeutscher Kinder bezeugen für Lodz die dringende Notwendigkeit eines nach preussischem Muster angelegten Lyzeums und Oberlyzeums. — Aufnahmeprüfungen finden nur noch im Laufe der ersten Schulwoche statt.

Am Mittwoch, den 30. August, fand die Eröffnung der neubegründeten achtklassigen Mittelschule von Karl Weigelt statt. Um 10 Uhr vormittags hatten sich in der festlich geschmückten Aula der Schule die Lehrer und Schüler versammelt. Auch die Eltern waren zahlreich erschienen. Nach dem von den Schülern gesungenen Eingangsliede: „Weil ich Jesu Schäflein bin“ ergriff Herr Pastor Löffler das Wort zu einer Ansprache. Die Grundgedanken seiner feinsinnigen Rede waren folgende: Die Stunde, die uns hier vereint hat, ist von denkwürdiger Bedeutung. Sie redet zu uns von der Begründung einer neuen Mittelschule, die in den Dienst unserer Heimatstadt treten will. Die neue Bildungsanstalt hat das höhere Handwerk, das Kunstwert, den Handel, die Industrie, den Bürodienst, die mittleren Beamtenstellen im Staatsdienst im Auge. Dazu heranzubilden und zu erziehen, ist ihr Ziel. Den Mittelstand will sie fördern, sein geistiges Niveau will sie heben. Von einer Tat zeugt somit diese Stunde, die ihre Urheber ehrt. Zur Tat will sie auch aufrufen, zur Arbeit an dem werdenden Menschen. Daß die Kinderseele werde zu einem starken, frohen und freien Menschen — das gilt es. Dieses hohe Recht an der werdenden Seele arbeiten zu dürfen, muß Eltern und Lehrer, die Erzieher, mit heiliger Freude erfüllen. Daher darf hier keine Mühe zu schwer, kein Opfer zu groß sein. Eltern und Lehrer dürfen sich auch an dem Ort nicht vorübergeben, wo diese heilige Freude geboren wird, von dem aus die gewaltigste Wertschätzung der Menschenseele in die Menschheitsgeschichte hineingetragen wurde, wo die reinsten Erziehungs Ideale geworden sind — Eltern und Lehrer dürfen an dem Christentum nicht vorübergehen. Das ist die Quelle ihrer Kraft. — In ein Gebet ließ der Redner seine trautollen Worte ausklingen. Daraufhin wurde unter Harmoniebegleitung das Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen. Nach diesem Liede gab der Leiter der Schule, Herr Karl Weigelt, noch einige Erläuterungen über die Rechte der neubegründeten Lehranstalt. Mit dem Liede: „Segne und behüte“ fand diese stimmungsvolle Feier ihren Abschluß.

Daß die Klagen über Mangel an Ärzten nicht ganz unbegründet sind, geht aus einer Aufstellung hervor, nach der die Zahl der Ärzte in unserer Stadt vor dem Krieg 190 betrug, während gegenwärtig nur 103 ihren Beruf ausüben. Ein Teil von den 100 Ärzten ist zum Seeresdienst einberufen worden, andere haben Lodz freiwillig verlassen. Lediglich die erhöhte Fürsorge, die dem Hospitalwesen von Seiten der deutschen Verwaltung und des Magistrats zugewendet wurde, der Ausbau der bestehenden und die Errichtung zahlreicher neuer Hospitäler, hat diesen Mangel weniger empfinden lassen.

Am 8., 9. und 10. September soll in Warschau ein Feuerwehrtongress tagen, an dem sich auch die Feuerwehren des Lodzger Kreises beteiligen werden. — Die ersten freiwilligen Feuerwehren in unserem Gebiet wurden hauptsächlich von deutschen Bürgern ins Leben gerufen, auch heute gehören ihnen verhältnismäßig viele Deutsche an. Man möchte wünschen, daß um dessentwillen die Verhandlungssprache auf dem Kongress — ob er auch in Warschau stattfindet — deutsch und polnisch ist. Den deutschen Gründern und Förderern der freiwilligen Feuerwehren zu Ehren, die sich hilfsbereit in den Dienst der Allgemeinheit stellten.

In einer übersichtlichen Tabelle wurden, wie die „Deutsche Warschauer Zeitung“ schreibt, die für den Verkehr mit Lebensmitteln im Generalgouvernement Warschau bestehenden Vorschriften zusammengefaßt. Diese Vorschriften bieten einerseits den Landwirten und Kaufleuten die Möglichkeit, sich rasch und mühelos über die Verkehrsbedingungen zu unterrichten, sie bilden andererseits auch den besten Beleg für die Unrichtigkeit der in polnischen Kreisen immer noch gehörten Behauptung, daß an der Teuerung verschiedener Lebensmittel die Ausfuhr nach Deutschland die Schuld trage. Nach der Tabelle ist u. a. der Verkehr mit Milch, Butter, Käse, Gemüsen, Obst, Beeren, Pilzen, Wild, Fischen, Krebsen, Geflügel (ausgenommen Gänse) innerhalb des Generalgouvernements frei. Die Ausfuhr dieser Waren in das österreichische Gebiet und in das Stappengebiet ist verboten, ebenso die Ausfuhr nach Deutschland mit Ausnahme von Gemüse, Obst, Beeren, Pilzen und Krebsen. Die Ausfuhr von Eiern und Gänsen in das österreichische Gebiet und das Stappengebiet ist verboten. Deren Ausfuhr aus den Kreisen Lipno, Rypin, Młocławek, Niezabawa, Konin, Sulca, Kolo, Kalisz, Turck, Sieradz und Wielun nach den Gebieten des Generalgouvernements ist nur mit Genehmigung des Kreisoberhaupts zulässig, die Ausfuhr aus diesen Kreisen nach Deutschland ist unter Kontrolle der Kreisoberhäupter in der Hand der amtlichen Handelsstellen Kalisz monopolisiert. Der Verkehr mit Fleisch (frisch oder gefalzen), Würst, Schinken, Rauchware, Speck, Schweinefleisch über die Grenze eines Kreises hinaus, ebenso die Ausfuhr dieser Waren nach Deutschland, nach dem österreichischen Gebiet oder dem Stappengebiet ist verboten. Verboten ist ferner die Ausfuhr nach Deutschland, nach dem österreichischen Gebiet und dem Stappengebiet für folgende Waren: Kartoffeln und Kartoffelabfälle, Zucker, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mengorn, Mähererzeugnisse, Mähererzeugnisse, Hülsenfrüchte, Badwaren (insbesondere Brot), Buchweizen und die daraus hergestellte Grütze, Pferde, Heu und Stroh. Den Heeresangehörigen und den reichsdeutschen Beamten ist gestattet, bei Reisen in die Heimat für den persönlichen Be-

darf und für die Familie eine angemessene Menge (bei Fleischwaren im allgemeinen bis 10 Pfund) mitzunehmen.

Wegen Mangel an Raum erscheint der Schluß der Aufzählung „Die Vorläufer der Deutschen Post“ in der nächsten Ausgabe.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Jugendabteilung des Deutschen Vereins.

Zur Jugendabteilung des „Deutschen Vereins“ haben seit Donnerstag der vorigen Woche annähernd 300 deutsche Jungfrauen und junge Männer gemeldet.

Zur schrittweisen Erreichung des gesteckten Zieles soll zunächst mit dem Fortbildungswinter in der deutschen Sprache (Rechtschreiben, Grammatik, Satzbau, Rhetorik) usw.) begonnen werden. Von der Teilnehmerzahl wird es abhängen, ob mehrere Kurse nebeneinander eröffnet werden. — Am Montag, den 11. September, soll ein Stenographiekursus eröffnet werden. — In Vorbereitung ist die Errichtung von Kursen für Buchführung und kaufmännisches Rechnen, für polnischen Sprachunterricht usw. Für alle diese Kurse können sich Teilnehmer im Laufe der Woche im Lokal des „Deutschen Vereins“, Evangelische Straße Nr. 5, anmelden. Der Unterricht wird vollkommen unentgeltlich erteilt, nur die Schreibhefte und notwendige Lehrbücher (Stenographie usw.) müssen von den Teilnehmern beschafft werden.

Demnächst wird auch mit den Unterhaltungen oder Vorträgen in die nähere Umgegend an den Sonntag Nachmittagen begonnen. Näheres wird noch mitgeteilt.

Vortrag des Gouvernementsparrers Willigmann.

Der durch die Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ erfolgten Einladung zum Vortragsabend am vergangenen Dienstag waren wohl an 1000 Männer, Frauen und junge Leute, gefolgt. Der Männergesangsverein, aus dem die Tische entfernt waren, war überfüllt. Nach einer kurzen Begrüßungssprache des geschäftsführenden Vorsitzenden, Herrn v. Ludwig, ergriff der von unsern Lodzern Deutschen hochgeschätzte Gouvernementsparrer Willigmann das Wort zu seinem Vortrag. In der Einleitung stellte er Betrachtungen an über die „Macht der Gewohnheit“, der wir vom frühesten Kindesalter unterworfen sind. Ein Mensch sei erst dann eigentlich zufrieden, wenn er Gewohnheiten habe. Die Darstellung einer Reihe dem Leben entnommener Episoden machte die Ausführungen frisch und wirksam. Der freundliche Plauderton, den der Redner anfänglich anschlug, wandelte sich, der Vortrag gewann an Kraft und Tiefe, als Gouvernementsparrer Willigmann auf die Kriegserfahrungen, auf die Art und verschiedene Gewohnung der Völker und besonders des jüngsten Feindes Deutschlands und seiner Verbündeten — Rumänien — und schließlich auf das deutsche Volk zu sprechen kam. Da entstand vor dem geistigen Auge der Zuhörer ein Bild der unersprechbaren Zurechtweisung des deutschen Volkes, das Kraft aus dem Glauben ziehe, daß Gott mit dem Recht und Gerechtigkeit kämpfenden deutschen Streitern sei. Macht der Gewohnheit halte diesen Siegesglauben bis zum Ende!

Später — es ist im Rahmen eines kurzen Berichts nicht möglich, mehr als Andeutungen zu geben — wandte er sich an die Lodzger Deutsche. So wenig es wunder nehme, wenn alles, was in diesem Lande nichtdeutsch sei, widerwärtig gewürdet gäbe, so unverständlich sei es, wenn deutsche Leute sich kleinmütig verhielten. Nach dem Miterleben der vielen deutschen Siege, könne kein Deutscher daran zweifeln, daß der deutsche Sieg unaufhaltsam kommen wird! Man solle sich daran gewöhnen, Vertrauen zu hegen. — Für den, der in Lodz gewirkt habe und nun von ferne beobachte, sei es eine herzbewegende Freude, wahrzunehmen, was nun alles geschaffen worden sei: der Deutsche Verein mit seinen Ortsgruppen, das Deutsche Gymnasium und Deutsche Lyzeum! Das sind Werke, zu deren Förderung und Stärkung alle die Macht der Gewohnheit veranlassen müsse!

Am herzlichen Ermunterungsworte des Redners zum Schluß des Vortrages schloß sich starker Beifall. Ein großer Teil der Gäste blieb noch einige Stunden zusammen. Bei dieser Gelegenheit hielt Herr Gouvernementsparrer Willigmann eine Ansprache, die dankbaren Beifall erzielte.

Ortsgruppe Lodz.

Am kommenden Dienstag, abends um 7 Uhr, findet die übliche Monatsitzung des Vorstandes und geschäftsführenden Ausschusses der Ortsgruppe Lodz mit wichtiger Tagesordnung statt. Am vollzähligen Erscheinen wird gebeten.

Einladung zur Gründungsversammlung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“.

Am Sonntag, den 10. September, nachmittags 1/2 3 Uhr, findet im großen Saale des Männergesangsvereins in Lodz, Petrikauerstraße 243, die öffentliche Gründungsversammlung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ statt, zu der die deutschen Landwirte aus der näheren und weiteren Umgegend von Lodz, insbesondere die Mitglieder der auswärtigen Ortsgruppen des „Deutschen Vereins“ eingeladen sind. Auf der Tagesordnung stehen: Vorträge über den Wert des Genossenschaftswesens und über die geplante Arbeit; Gründung der Gesellschaft und Wahlen für den Vorstand und Aufsichtsrat.

„Deutsche Selbsthilfe“.

Im Laufe der Woche ist mit dem Brotverkauf von Brennholz begonnen. Der Andrang zum Brotverkauf wird von Tag zu Tag stärker. Nichtausreichend für die Mitglieder des Vereins ist die erhaltbare Menge von Grüns und Graupen, nach denen große Nachfrage ist. Die Verkaufsabteilungen sind in dieser Hinsicht machtlos. Vorteilhaft für die Mitglieder, die Kinder zur Schule schicken, ist der Bezug von Schulheften und Schreibmaterialien durch die Selbsthilfe.

Ortsgruppe Stochhof.

Eines heraufziehenden und sich entladenden Gewitters wegen wurde der Beginn der für Sonntag nachmittags 4 Uhr angesetzter Versammlung etwas verzögert. Nach 5 Uhr hatten sich gegen 50 Mitglieder der Ortsgruppe versammelt, denen Herr Dr. Thiele einen Vortrag über Bodenbearbeitung, Dünger-

Anwendung und andere landwirtschaftliche Fragen hielt. An die den Landwirten nützlichen Ausführungen des Redners schloß sich eine längere Unterhaltung. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Bonif, sprach Herrn Dr. Thiele den herzlichsten Dank der Versammelten aus.

Ortsgruppe Neusulzfeld.

Am heutigen Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, findet in der Schule eine Versammlung der Mitglieder des „Deutschen Vereins“ zur Besprechung wichtiger Vereins- und landwirtschaftlicher Angelegenheiten statt.

Ortsgruppe Königsbach.

Die Versammlung, die am vergangenen Sonntag in Grünberg stattfinden sollte, konnte nicht abgehalten werden, da in der Schule Gottesdienst mit Abendmahlsfeier stattfand. Dafür ersetzten Grünberger Kolonisten in der Nachmittagsversammlung in Königsbach, die gut besucht war. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Herr A. Egler, eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung und eindringlichen Worten an die Mitglieder, die Vereinsangelegenheiten durch Mitarbeit zu fördern. Nach ihm sprachen die Herren H. Fiedler, F. Flierl und H. Neumann ausführlich über die weitere Entwicklung des Deutschen Vereins und von ihm neu in Angriff genommenen Arbeiten zum Wohle der deutschen Landwirte. Einen breiten Raum nahm die Erweiterung des Genossenschaftswesens ein. Die Landwirte hörten Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit zu und erklärten sich bereit, an der am Sonntag, den 10. September in Lodz stattfindenden Gründungsversammlung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des „Deutschen Vereins“ teilzunehmen. Herr Egler beendete die Versammlung mit aus dem Herzen kommenden Ermunterungsworten und Gebet. An die Versammlung schloß sich ein kurzes Zusammensein im gastfreundlichen Haus des Herrn Egler.

Ortsgruppe Wilhelmshaus.

Am vergangenen Sonntag nach der Morgenandacht fand in Wilhelmshaus eine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe statt. Der Vorsitzende Herr Höft sprach einige einleitende Worte, worauf Herr H. Fiedler aus Lodz über die Arbeiten des Deutschen Vereins während der letzten Zeit sprach. Die Landwirte ermunterte, an der demnächst in Lodz stattfindenden Gründungsversammlung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim Deutschen Verein teilzunehmen. In schlichter Weise setzte er den Landwirten auseinander, welchen hohen Wert das Genossenschaftswesen für sie hat. Herr Höft, der seinen Wagen zur Verfügung gestellt hatte, bewillkommnete den Gast nach Königsbach.

Ortsgruppe Grünbach.

Die am letzten Sonntag nach der Morgenandacht in der Schule in Grünbach abgehaltene Versammlung war gut besucht. Den einleitenden Worten des Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Gruber, hielt Herr Hugo Neumann aus Lodz einen Vortrags. Anschaulich schilderte er die Schaffensgebiete des Deutschen Vereins und wies mit großem Nachdruck auf das Wohl und auf die Pflicht der deutschen Landwirte zum Zusammenschluß und zu deutscher Arbeit hin. Ausführlich sprach er über das Genossenschaftswesen, das geeignet sei, den Stand der Landwirtschaft zu heben. Daran knüpfte er die Forderung, an der am Sonntag, den 10. September, in Lodz stattfindenden Gründung der landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins teilzunehmen. Seine Ausführungen erweckten lebhaften Widerhall in den Herzen der Versammelten. Zum Schluß wurde sowohl vom Vorstand als von Mitgliedern der Ortsgruppe der Wunsch nach öfterer Abhaltung von Versammlungen zum Ausdruck gebracht.

Ortsgruppe Tomaschow.

Am heutigen Sonntag soll im Vorort Brzostowa ein Unterernachmittag stattfinden. Die Jugendabteilungen der Gruppe, Knaben und Mädchen, werden Freiübungen vornehmen und durch Gesänge und Reigen vorführungen die Unternehmung verschönen. Bei ungünstigem Wetter soll die Unternehmung am Sonntag, den 17. September, stattfinden. Am Montag, den 21. August, abends 8 Uhr, fand im Hotel „Pol“ eine Vorstandssitzung statt, in der beschlossen wurde,

einen Vereinsboten anzustellen. Bisher hatte ein Vereinsmitglied diesen Posten freiwillig versehen, eine Aenderung hat sich als notwendig erwiesen.

Politische Wochenschau.

Als im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 die deutschen Heere Paris umklammert hielten, brachten die deutschen Tagesblätter eine geraume Zeit hindurch die stets gleichlautende Nachricht „Vor Paris nichts Neues.“ In ähnlicher Weise könnte man seit etlichen Wochen alle Berichte, die von der Somme, Verdun und der deutsch-russischen Front einlaufen, zusammenfassen. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß sich dort die gegnerischen Heeresmassen in träger Ruhe gegenüberstehen; im Gegenteil — an allen diesen Fronten wird mit großer Heftigkeit gekämpft, blutige Verluste sind zu verzeichnen, Gefangene werden hier wie dort eingebracht, Ortschaften werden mit stürmender Hand genommen und gehen wieder verloren, aber im allgemeinen ist keine Veränderung in der Kriegslage zu bemerken.

Diese scheinbare Erfolglosigkeit beiderseits ist aber dennoch als Erfolg der deutschen Heere zu buchen, wenn man bedenkt, daß es die Engländer, Franzosen und Russen sind, die in ihrer, mit großem Redeschwall angekündigten Durchbruchsoffensive nicht vorwärtskommen können und ihre Kräfte an den deutschen Verteidigungstellungen aufreiben. Daß die deutschen Truppen bei diesen überaus blutigen Kämpfen gleichfalls Verluste zu verzeichnen haben, ist leicht begreiflich und es wäre töricht, sie ablegen zu wollen, aber diese Verluste stehen in gar keinem Verhältnis zu denen der Gegner, die schon als der angreifende Teil eine viel größere Einbuße an Menschen erleiden müssen.

In den französischen, englischen und russischen Generalstabberichten steht zwar etwas ganz anderes geschrieben; da liest man nur von fürchterlichen Verlusten der deutschen Heere, von vielen Gefangenen, von eroberten Geschützen und günstigem Fortschreiten auf der ganzen Linie. Aber schon aus dem Umstande, daß die deutschen Tageszeitungen diese feindlichen, für Deutschland so ungünstig klingenden Berichte von der Zensur unbeantwortet regelmäßig bringen dürfen, ergibt sich für den denkenden Leser der Schluß, daß bei den Berechnungen der feindlichen Generalstäbe doch mindestens einige Fehler mit untergelaufen sein müssen. Bei dem „günstigen Fortschreiten der Offensive“ kann es sich aber nur um einige kleine, örtliche Erfolge handeln, da auch in den feindlichen Berichten alle Kämpfe in der Hauptsache in der Nähe der anfangs genannten Ortschaften stattfinden. Man liest immer wieder die Namen derselben Dörfer und Feststellungen, und man müßte glauben, daß da immer von einem Vorrücken die Rede ist, diese Namen in jener Gegend mehrfach vorkommen, wenn man nicht lieber annehmen will, daß die Feinde wohl jedesmal die Erfüllung einer Stellung melden, den baldigen Verlust derselben aber geflissentlich verschweigen. Auf diese Weise lassen sich ganz leicht eine ganze Reihe von Erfolgen zusammenphantasieren.

Auch an der österreichischen Front ist es nach dem Eindringen der Russen in die Bukowina und der Italiener in das völlig zerhobene Görz merkwürdig ruhig geworden, auch dort ist es zum Stillstand gekommen, es scheint sogar, als wenn in den Karpathen sich schon eine rückläufige Bewegung der Russen bemerkbar zu machen beginnt. Jedenfalls können die Gegner Deutschlands unmöglich großes Vertrauen zu ihrer eigenen Kraft haben, wenn sie unausgesetzt Umschau nach neuen Bundesgenossen halten.

Am 28. August ist es der Ueberredungskunst der Entente-Diplomaten gelungen, den Mittelmächten einen neuen Gegner zu erwecken. Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland kann wohl mit Stillschweigen übergegangen werden, sie hat dem längst geborenen Rinde nur einen Namen gegeben, aber die rumänische Kriegserklärung an Oesterreich war für viele doch eine Ueberraschung. Die leitenden Stellen der Mittelmächte werden durch diesen Ausbruch rumänischer Hinterlist kaum in Erstaunen versetzt sein und haben ihre Vorbereitungen für diesen Fall längst getroffen. Die Folgeerscheinungen dieser Handlungsweise der Rumänen werden wir ja demnächst Gelegenheit erhalten, selbst beurteilen zu können.

vorläufig müssen wir die Entwicklung ruhig abwarten. Es gibt nun zwar in hiesiger Gegend, genau so wie anderswo, eine ganze Reihe von „Spezialpolitikern“, die bei den Rumänen eine besonders schlaue Diplomatie voraussetzen und die daher der Meinung sind, daß, wenn die Rumänen sich endlich entschlossen haben, an die Seite der Entente zu treten, es um die Sache der Mittelmächte schlecht stehe. Da wirft sich aber jedem nicht voreingenommenen Beurteiler unwillkürlich die Frage auf ob die Rumänen nicht vielleicht weniger nach eigenem Ermessen, als durch die gegenwärtige Lage der Dinge gezwungen in den Krieg eingetreten sind. Wenn man die Karte zur Hand nimmt und weiß, daß die Russen größere Truppenbestände in Bessarabien angeammelt haben, wenn man ferner in Erwägung zieht, daß die letzte russische Note an Rumänien wahrscheinlich eine Drohung in Form eines Ultimatums enthielt, so ist es gar nicht so schwer, das Richtige herauszufinden. Rumänien ist nach der russischen Grenze zu offenes Land und was ein feindlicher Einfall der Russen zu bedeuten hat, haben die Rumänen aus nächster Nähe zu beobachten Gelegenheit gehabt; die Angst vor den Russen ist aber entschieden ein Motiv, das geeignet ist, den klaren Blick der Diplomatie zu trüben. Daß sich die Rumänen Teile von Ungarn und die Bukowina haben versprechen lassen, ist vorauszusehen, ihre Sehnsucht, diese Gebiete in die Hand zu bekommen, ist alt. Nach Oesterreich zu ist die rumänische Grenze durch Gebirgszüge geschützt und bietet, besonders wenn russische Hilfe in reichlichem Maße eintrifft, mehr Aussicht, den Feind vom eigenen Gebiet fernzuhalten; außerdem wird sich wohl bei den Rumänen mit der Zeit, trotz des Geschreies über das Barbarentum der Deutschen, doch die Meinung befestigt haben, daß sie im Falle, wenn die Sache der Entente doch schief gehen sollte, immerhin mehr Schonung von den Deutschen und Ungarn, selbst wenn sie als Feinde in das Land einrücken sollten, erfahren dürften als von den Russen. Aus solchen Erwägungen heraus haben die schlauen Rumänen möglicherweise den Krieg an Oesterreich-Ungarn erklärt und dabei im stillen gehofft, Deutschland und die anderen Bundesgenossen möchten formell wenigstens den Friedenszustand erhalten. Darin haben sich nun die Bukarester Diplomaten gründlich getäuscht, schon am folgenden Tage wurde ihnen die Kriegserklärung Deutschlands überbracht, der die Absage der Türkei auf dem Fuße folgte, während die Kriegserklärung der Bulgaren am 1. September bekannt wurde. In Siebenbürgen mußten einige Orte, darunter das von Deutschen stark bewohnte Kronstadt fürs erste dem Feinde überlassen werden.

An der Saloniki-Front haben die Bulgaren gute Erfolge zu verzeichnen. Die Serben und Franzosen wurden überall durch den Ansturm der Bulgaren zurückgedrängt.

Auch in Persien und im Kaukasus machen die Türken Fortschritte. Der neueste türkische Heeresbericht vom 31. August meldet die Vernichtung von zweieinhalb russischen Divisionen auf den linken Flügel der Kaukasusfront, Gefangennahme von 5000 Russen und große Beute. In Persien ist die Lage der Russen verzwweifelt. Erwähnenswert ist ferner, daß England wieder durch einen Luftangriff deutscher Zeppeline heimgeführt worden ist, der ihm, nach seiner Meldung, nichts geschadet hat, womit wir uns einverstanden erklären können.

Das bedeutendste Ereignis der Woche hat sich aber nicht auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und auch nicht in Rumänien zugetragen, sondern in Berlin. „Hindenburg ist Chef des Generalstabes für alle Fronten und Ludendorff sein Generalquartiermeister geworden“, so lautete der kurze Bericht aus der Hauptstadt des Deutschen Reiches. Diese inhaltsschweren Worte enthalten ein Programm von unsagbarer Tragweite. Wie Hindenburg seine Aufgabe zu lösen, wann und wo er zuerst einzutreffen gedenkt, wird uns der schweigende Hebenführer wohl kaum mitteilen, sein Name allein genügt, und wir alle fühlen und wissen es, daß der Deutsche Kaiser das Wohl und Wehe des gesamten deutschen Volkes in seine besseren Hände legen konnte.

Für die Bezieger der „Deutschen Post“ auf dem Lande liegt der heutigen Ausgabe die siebente Folge der Landwirtschaftlichen Beilage bei. Stadtbezieger erhalten auf Wunsch die Beilage kostenlos zugestellt.

Bekanntmachung.

Das evangelische Lehrerseminar, Evangelische-Straße 1/13, beginnt seine Tätigkeit im neuen Schuljahre am 13. den 8. September, vormittags 9 Uhr. Sprechstunden werden täglich von 10 bis 12, sowie Dienstags, Donnerstags und Sonnabends von 5 bis 6 abgehalten. Dasselbe nimmt auch noch Anmeldungen für die Übungsschule entgegen.

Lodz, den 1. September 1916.
Der Vormundschaftsrat. Die Seminardirektion.

Verordnung zur Versammlung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Am Sonntag, den 10. September, um 1/3 Uhr nachmittags stattfindenden Gründungsversammlung der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ soll am selben Tage um 1/21 Uhr nachmittags im kleinen Saale des Männergesangsvereins, Querstraße 243, die

Sitzung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend

abgehalten werden. Nach den Satzungen (§ 25) des Hauptvereins besteht die Hauptverwaltung u. a. aus den Mitgliedern des Geschäftsführungsausschusses, den Mitgliedern der Hauptleitung, den Vertretern aller Ortsgruppen und den besonderen Vertretern der Ortsgruppe, die mehr als 100 Mitglieder haben. Die 27 haben die Ortsgruppen, die mehr als 100 Mitglieder haben, das Recht, in die Hauptverwaltung für je weitere 100 Mitglieder einen Vertreter zu wählen.)

Die folgende Tagesordnung ist vorgesehen:
Bericht des Geschäftsführungsausschusses über die bis zum 1. September 1916 erzielte Tätigkeit.

Wahl neuer Mitglieder in die Hauptverwaltung.
Besprechung eines Antrages über räumliche Ausdehnung der Hauptverwaltung.

Wahl eines stellvertretenden Vorsitzenden der Hauptverwaltung.
Wahl eines stellvertretenden Schriftführers der Hauptverwaltung.
Wahl eines stellvertretenden Kassiers der Hauptverwaltung.
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds der Hauptverwaltung.
Geschäftsführender Ausschuss des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

Größter Treffer im glücklichsten Falle Eine Million Mark. **Glücks-Anzeige.** **Die Gewinne garantiert der Staat.**

Glänzende Gewinnchancen
bietet die vom Staat Hamburg garantierte große Gold-Lotterie, in welcher
13 Millionen 731,000 Mark
sicher gewonnen werden müssen.

Größter Gewinn im glücklichsten Falle	Eine Million Mark	bezw.
Mark 900,000	Mark 830,000	Mark 300,000
830,000	820,000	200,000
820,000	810,000	100,000
810,000	805,000	90,000
805,000	803,000	80,000
803,000	802,000	70,000
802,000	801,000	

Ausserdem kommen viele Treffer à Mark 80,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 u. s. w. zur Auslosung.
Im Ganzen besteht die Lotterie aus 100,000 Lose, von welchen 56,020 Nummern — also mehr als die Hälfte — im Laufe von 7 Ziehungen successive gezogen werden müssen. Eine so günstige Gelegenheit, schnell zu Vermögen zu gelangen, sollte — gerade in gegenwärtiger Zeit — niemand versäumen. Ich versende die Lose für die 1. Ziehung zum amtlichen Preise von

M. 10 für ein ganzes Los	M. 5 für ein halbes Los	M. 2.50 für ein viertel Los
--------------------------	-------------------------	-----------------------------

gegen vorherige Einzahlung exp Betrages per Postanweisung.
Der amtliche mit Staatswappen versehene Verlosungsplan, aus welchem die Einlagen für die folgenden Ziehungen sowie das ganze Gewinnverzeichnis ersichtlich, wird auf Wunsch im Voraus gratis und franko übersandt.
Jeder Teilnehmer erhält die amtliche Ziehungsliste prompt nach stattgehabter Ziehung.
Die Gewinne werden unter Garantie des Staates prompt ausbezahlt. Auträge erbitten sogleich spätestens bis zum

9. September.
Samuel Heckscher senr., Bankgeschäft in Hamburg (Nr. 1155).

Anmeldungen für die
S-kl. Mittelschule
(gehobene Knabenschule)

werden noch entgegengenommen. Für die 8. Klasse werden Knaben ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Impf- und Taufschein sind erforderlich. Auskunft erteilt täglich von 3-5 Uhr nachm. der Leiter
K. Weigelt,
Nawrot-Straße Nr. 12.

Car Matz ALLE SORTEN PINSELN
FOR LODZ
Bürsten- und Pinsel-Fabrik in größter Auswahl.
Petrikauer Straße Nr. 123.
Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabrikbedarf in bekannter Güte.
Neueste Teppich-kehrmaschinen und Frottierbürsten.
Im Groß- und Kleinverkauf konkurrenzlos billige Preise.

Schulhefte und sämtliche Schreibmaterialien
bester Art sind billig zu haben in den Verkaufsstellen der
„Deutschen Selbsthilfe“
Nawrotstraße 30 und
Kiefernstraße (Sosenowa) 1.

Zahnarzt
Gottlieb Gutzmann,
Lodz, Nitollastr. 83, 1. Stage.
Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung.
Homöopathische Behandlung.

Stenographie!
Das neue Reform-System übertrifft an Leichtigkeit und Klarheit alle anderen, wie: Gabelberger, Stolze-Schreyer u. s. w.
Beginn des nächsten Kursums am
14. September d. J.
Buschlals 138.
A. Krause, 2. Etage.
Bezieger der „Deutschen Post“ erhalten große Preisermäßigung.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter **Adolf Eichler.**
Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen.

Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibung des Reichs und 4 1/2% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibung wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

1. Annahmestellen.

Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden

von Montag, den 4. September

bis Donnerstag, den 5. Oktober, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postcheckkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft, jeder deutschen Kreditgenossenschaft und jeder deutschen Postanstalt erfolgen. Wegen der Postzeichnungen siehe Ziffer 7.

Zeichnungsscheine sind bei allen vorgenannten Stellen zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen.

2. Einteilung, Zinslauf.

Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zins beginnt am 1. April 1917, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1917 fällig.

Die Schatzanweisungen sind in 10 Serien eingeteilt und ebenfalls in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark, aber mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. Januar 1917, der erste Zinschein ist am 1. Juli 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Auslösung.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt. Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslösung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli unkündbare Schuldverschreibungen fordern.

4. Zeichnungspreis.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die 5% Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden	98,— Mark,
„ „ 5% „ „ wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis zum 15. Oktober 1917 beantragt wird	97,80 Mark,
„ „ 4 1/2% Reichsschatzanweisungen	95,— Mark,

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 6).

5. Zuteilung, Stückelung.

Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluss statt. Die bis zur Zuteilung schon bezahlten Beträge gelten als voll zugeteilt. Im übrigen entscheidet die Zeichnungsstelle über die der Zuteilung. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden. *)

Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgeteilte Zwischenscheine ausgestellt, über deren Umtausch in endgiltige Stücke das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Februar n. J. ausgegeben werden.

6. Einzahlungen.

Die Zeichner können die gezeichneten Beträge vom 30. September d. J. an voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages	spätestens am 18. Oktober d. J.,
20% „ „	„ „ 24. November d. J.,
25% „ „	„ „ 9. Januar n. J.,
25% „ „	„ „ 6. Februar n. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes.

Auch auf die kleinen Zeichnungen sind Teilzahlungen jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M 300: M 100 am 24. November, M 100 am 9. Januar, M 100 am 6. Februar; „ „ „ M 200: M 100 am 24. November, M 100 am 6. Februar; „ „ „ M 100: M 100 am 6. Februar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

7. Stückzinsen.

Da der Zinslauf der Reichsanleihe erst am 1. April 1917, derjenige der Schatzanweisungen am 1. Januar 1917 beginnt, werden vom Zahlungstage, frühestens vom 30. September 1916 ab,

a) auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5% Stückzinsen bis zum 31. März 1917 zu Gunsten des Zeichners verrechnet, b) auf die Zahlungen für Schatzanweisungen, die vor dem 30. Dezember 1916 erfolgen, 4 1/2% Stückzinsen bis dahin zu Gunsten des Zeichners verrechnet. Auf Zahlungen für Schatzanweisungen vom 31. Dezember hat der Zeichner 4 1/2% Stückzinsen vom 31. Dezember bis zum Zahlungstage zu entrichten.

Beispiel: Von dem in Ziffer 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 30. September	b) am 18. Oktober	c) am 24. November	II. bei Begleichung von Reichsschatzanweisungen	d) bis zum 30. September	e) am 18. Oktober	f) am 24. November
	5% Stückzinsen für	180 Tage	162 Tage		126 Tage	4 1/2% Stückzinsen für	90 Tage
	2,50%	2,25%	1,75%		1,125%	0,90%	0,45%
Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur für	95,50%	95,75%	96,25%	Tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	93,875%	94,10%	94,5%

Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.

8. Postzeichnungen.

Die Postanstalten nehmen nur Zeichnungen auf die 5% Reichsanleihe entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 30. September, sie muß aber spätestens am 18. Oktober geleistet werden. Auf bis zum 30. September geleistete Vollzahlungen werden Zinsen für 180 Tage, auf alle anderen Vollzahlungen bis zum 18. Oktober, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, für 162 Tage vergütet. (Vgl. Ziffer 6 Beispiele Ia und Ib.)

*) Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin nach Maßgabe seiner für die Niederlegung geltenden Bedingungen bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurück nehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere angefertigten Depotcheine werden von den Zeichnungsstellen wie die Wertpapiere selbst gehalten.

Berlin, im August 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.